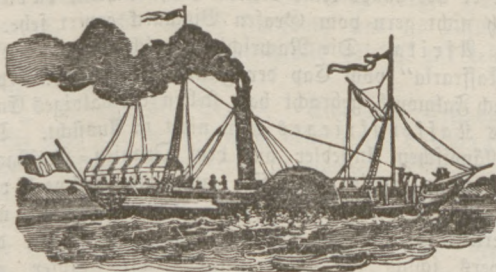


# Danziger Dampfboot.

№ 237.

Dienstag, den 10. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Btgs.- u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Montag 9. October.

Ein Wiener Telegramm der „Postzeitung“ vom heutigen Tage meldet: Sicherem Vernehmen nach steht der Erlaß eines provisorisch gültigen Dekrets bevor, welches die Staatsschulden-Kontrollkommission in ihrer bisherigen Zusammensetzung von Neuem ernannt.

London, Montag 9. October.

Reuters Office hat Nachrichten aus Shanghai vom 4. September erhalten. In der westlichen Tartarei ist ein siegreicher Aufstand ausgebrochen; die Provinz Ali hat sich vom chinesischen Reiche losgerissen. Die Mienfei-Insurgenten haben in drei Städten kapituliert; dem offiziellen Bericht zufolge soll Obrist Burgevine ertrunken sein.

Kopenhagen, Montag 9. October.

In der heute stattgehabten Sitzung des Folkethings des Reichsraths ist der Staatsgrundgesetzentwurf in noch mehr veränderter Fassung wieder dem Landsting überwiesen worden. Der Konseilspräsident erklärte, daß die Regierung dem so veränderten Entwurfe nicht beitreten könne.

## Der Freihandel in Oesterreich.

Schon seit Jahren, besonders aber während des letzten handelspolitischen Kampfes zwischen Oesterreich und Preußen, haben wir wiederholt darauf hingewiesen, wie der möglichst rasche und energische Uebergang zum Freihandel — oder, genauer gesprochen, zu möglichst niedrigen Finanzzöllen — für keinen Staat von so dringender Nothwendigkeit sei, wie für Oesterreich, und wie eben deshalb dieser Uebergang trotz der scheinbaren Alleinherrschaft schutzöllnerischer Tendenzen in dem größten Theile der Deutsch-Slawischen Provinzen, sich verhältnißmäßig leicht werde bewerkstelligen lassen, wenn nur die Regierung dazu entschlossen sei.

Was noch vor Jahresfrist als eine kühne Hypothese angesehen werden konnte, scheint jetzt seiner Verwirklichung nahe. Die verschiedensten Nachrichten stimmen darin überein, die Ernennung des Contre-Admirals Baron Wüllerstorff zum Handelsminister als einen entschiedenen Sieg der Freihandels-Bestrebungen aufzufassen; und damit stimmt selbst der unvorholene Spott, mit welchem die schutzöllnerischen Wiener Blätter diese Ernennung begrüßen. Ein Offizier, von dem man bisher kaum mehr gewußt, als daß er die Weltreise der „Novara“ mitgemacht, daß er während des Dänischen Krieges einen Theil der Oesterreichischen Flotte nach der Nordsee führen sollte, aber zu spät kam u. dgl. m. — einen solchen Mann zum Handelsminister zu machen, ist das nicht bloße Ironie? Vielleicht, doch keineswegs so gewiß! Wäre der neue Minister entschiedener Schutzöllner, so würden die Blätter welche die Fabrikanten-Interessen vertreten, gewiß ganz anders über ihn urtheilen, gleichviel ob er durch seine bisherige Laufbahn seine gewissermaßen zünftige Qualifikation zu dem neuen Posten bewiesen hätte oder nicht. Nun meldet aber die „Trierer Btg.“, Baron Wüllerstorff sei auch als Schriftsteller auf volkswirtschaftlichem Gebiete bekannt: er habe über Flußschiffahrt und Handel in Süd-Oesterreich geschrieben, und eine längere Abhandlung über den Wehlhandel Oesterreichs nach transoceanischen Ländern sei jetzt wieder im ersten Bande des kommerziellen Theiles der Beschreibung der Novara-Reise abgedruckt. Auch reproducirt ein Wiener Blatt einen Vortrag, welchen er vor fünf Jahren in dem dortigen

Gewerbeverein gehalten, und der voll reformatorischer Ideen auf dem Gebiete des Handels und der Seeschiffahrt ist. Daraus sind wir jedenfalls zu dem Schlusse berechtigt, daß er seinen neuen Posten wenigstens nicht bloß deshalb übernommen — wie man nach einer Correspondenz in der „Hamb. Börsenhalle“ fast schließen könnte — weil er von einer ähnlichen Zuversicht befeelt sei, wie der Hauptmann in der Leichenrede von Gaudy, welcher erklärt, er werde Alles thun was ihm befohlen werde: solle er Dampfmaschinen bauen, so werde er sie bauen, obgleich er nichts davon verstehe u. s. w. Im Uebrigen mag die eben erwähnte Correspondenz insofern Recht haben, als sie von dem Baron Wüllerstorff die Vorstellung erwecken möchte, daß er mit soldatischer Entschiedenheit die eignen Bedenken der Freihändler in und außerhalb der Oesterreichischen Bureaucratie ignoriren, und mit einem Schlage die vollständige Beseitigung des Schutzsystems herbeizuführen suchen werde.

In der That: Oesterreich hat keine Zeit zu neuen Transactions-Versuchen auf diesem Gebiete. Mag auch sonst die Frage zulässig sein, ob nicht ein allmählicher Uebergang vom Schutzsystem zum Freihandel besser sei als ein plötzlicher — in Oesterreich kann davon nicht mehr die Rede sein, wenn der Staat nicht seinem vollen finanziellen und wirtschaftlichen Ruin unrettbar verfallen sein soll. Der Staat braucht Geld, viel Geld, sowohl auf der Stelle, wie auf eine lange Reihe von Jahren — und zwar ohne neue Anspannung der Steuerkraft. Für den Augenblick kann nur eine Anleihe helfen; soll sie aber nicht auf die Dauer die Noth noch vergrößern — wie jede ihrer Vorgängerinnen — so muß sie, wenn nicht ausdrücklich, so doch stillschweigend, unter der Bedingung zu Stande kommen, daß der Staat dem Schutzsystem entsagen will. Das ist die Bedeutung der Unterhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England: sie sollen die Wege bahnen zu einer Anleihe unter möglichst erträglichen Bedingungen, und zwar indem sie das Schutzsystem beseitigen, weil in dieser Beseitigung allein die Garantie liegt, daß der Oesterreichische Staat noch zahlungsfähig bleibt.

Ist dies der Grund der Ernennung des Baron Wüllerstorff zum Handelsminister, und entspricht er in der That der Erwartung, welche an seine Entschiedenheit geknüpft wird, so werden wir uns keineswegs der Illusion hingeben, als ob damit der dauernde Sieg des Freihandels in Oesterreich verbürgt sei. Denn dazu gehört vor Allem die Beseitigung der schutzöllnerischen Anschauungen, welche in den Deutsch-Slawischen Provinzen unzweifelhaft die herrschenden sind. Aber, wie diese Anschauungen selbst genährt wurden durch das bestehende Schutzsystem, so, und noch viel mehr, wird der thatsächlich: Uebergang zum Freihandel den freihändlerischen Anschauungen die Bahn brechen — wenn sich zeigt, daß die von den Schutzöllnern verkündeten schauerhaften Folgen nicht eintreten, daß vielmehr die wirtschaftliche Entwicklung in Oesterreich einen bisher nicht gekannten Aufschwung nimmt, indem sie aufhört sich mit allen möglichen Dingen beschäftigen zu wollen, und statt dessen den Segen des Princips der internationalen Arbeitstheilung auch an sich erfährt.

Berlin, 9. October.

— Nach anscheinend officiösen Quellen ist ausgerechnet worden, daß der sogenannte todte Besitz Lauenburgs und der lebendige, d. h. durch seine Be-

völkerung repräsentirt, zusammengerechnet einen Werth von 26 Millionen Thalern darstelle. Damit wird der Beweis geführt, daß Preußen das Herzogthum nicht zu theuer erworben habe. Ob man mit solchen statistischen Studien in diesem Augenblicke den Preis für andere etwaige Erwerbungen nicht einigermaßen steigern werde, diese Frage hat man sich auf jener Seite allem Anschein nach vorerst nicht gestellt.

— Als Nachtrag zu dem Abgeordnetentage werden von einigen Blättern Versammlungen Berliner Wahlmänner in Aussicht gestellt, welche die in Frankfurt nicht erschienenen preussischen Abgeordneten gleichsam desavouiren und die Frankfurter Beschlüsse anerkennen sollen. Hier scheint nichts davon bekannt, und es ist von vornherein nicht glaublich, daß die hiesigen Wahlmänner, welche sich stets mit den Abgeordneten im Zusammenhange gefühlt haben, Beschlüsse gutheißen sollen, an deren Fassung und Annahme selbst die sieben preussischen Abgeordneten, die sich nach Frankfurt begeben hatten, nicht theiligen konnten.

— Das Obertribunal hat heute in einer Plenarsitzung die Nichtigkeitsbeschwerde der angeklagten Polen: v. Riegolewski, v. Macikowski, v. Moszczanski, v. Lutowski, v. Wolniowiez, zurückgewiesen. Gestern hatten die Angeklagten v. Zaroszewski und v. Swinarski ihre eingereichten Nichtigkeitsbeschwerden zurückgezogen.

Lauenburg, 2. Oct. Die „Elberf. Btg.“ enthält folgenden ausführlichen Bericht über die Verhältnisse in Lauenburg und die dortigen letzten Vorgänge: „Die so oft gebrauchte Vergleichung Lauenburgs mit Mecklenburg paßt durchaus nicht; beide Landschaften treiben hauptsächlich Ackerbau und in beiden befinden sich große adlige Landgüter — das ist das einzige Aehnliche, alles Andere ist grundverschieden. Die lauenburgische Landbevölkerung besteht zum überwiegenden Theil aus völlig freien Bauern, und auch die sogenannten adeligen Bauern haben mit den betreffenden Edelleuten weiter nichts zu schaffen, als daß sie jährlich gewisse, fast nominelle Abgaben, wie z. B. eine Anzahl Hühner, Eier und wenige Thaler Geld, häufig jedoch gar nichts an Baarem zu leisten haben; sonst sind sie völlig freie Herren ihres Eigenthums und können es z. B. verkaufen, ohne den Edelmann auch nur zu fragen. Da die Bauernstellen meistens ziemlich groß sind, und das Ländchen fast durchgehends einen recht fruchtbaren Boden hat, so sind die Bauern durchschnittlich sehr wohlhabend, ja reich, und die sonst so wenig lobenswerthen strengen Gesetze über die Niederlassung haben zur Folge gehabt, daß auch der ländliche Arbeiterstand sein gutes Auskommen hat. In vielen Dörfern haben die meisten, ja wohl gar sämtliche Tagelöhner Geld auf Zinsen stehen, wenn es auch nur einige hundert Thaler sind. Der Zinsfuß für ländliche Hypotheken ist unter diesen Umständen fabelhaft billig. Die Bauerschaft ist durch fünf gewählte Abgeordnete auf dem Landtage vertreten (was allein schon beweist, daß eine wirkliche Bauerschaft vorhanden sein muß) und diese Abgeordneten stehen, anstatt dem Adel als willenloses Werkzeug zu dienen, eher in Opposition zu demselben und zwar in um so zäherer Opposition, als es sich in den meisten Fällen um Fragen des materiellen Interesses handelt. In neuerer Zeit hat der Streit sich hauptsächlich um Fragen in Betreff des Jagdrechts (Nachwehen von 1848) und in Betreff der Kosten des Wegebaues, in Bezug auf welche der Adel auf Grund alter Privilegien von



den meisten Lasten befreit ist, gedreht, und es war den Bauern sogar gelungen, eine für sie günstige Entscheidung des Streites über das Jagdrecht zu erwirken, als das Provisorium eintrat und die Ausführung dieser Entscheidung unterbrach. Nach diesem Siege machten die Bauern sich bereit, auch die Frage über die Wegebaulasten anzufassen, und konnten auf einen günstigen Erfolg um so mehr hoffen, da sie einen Theil der Vertreter der Städte bereits auf ihre Seite gezogen hatten und auch die übrigen herüberzubringen hoffen durften und andererseits mit echter Bauernschlauheit den Angriff nicht direct gegen den Buchstaben der adeligen Privilegien zu richten gedachten, sondern auf einem Umwege auf ihr Ziel lossteuerten, indem sie zwar nach wie vor die Wegearbeiten behalten wollten, aber volle Entschädigung für die Kosten forderten, womit sie ja natürlich alles erreicht hätten, was sie wollten. Ueberhaupt hat die Bauerschaft in ihrer Mitte recht tüchtige Führer, wie z. B. die Bauernbäute T. in R., J. in W., W. in Fr., die sich von den Gutsleuten sicher nicht imponiren lassen, im Gegentheil, falls nöthig, an kräftiger und derber Opposition das Mögliche leisten. Aus dieser kurzen Schilderung werden die Leser begreifen, weshalb die Leser gerade unter gegenwärtigen Verhältnissen ein so großes Verlangen trug, unter die Krone Preußens zu kommen und weshalb er, anscheinend in überwallender Loyalität, die Besitzergreifung und Huldigung so aufs äußerste beeilte, um dabei seine Privilegien sich in der Eile so zu sagen unbefehrs beständigen zu lassen, dadurch den einen von den Bauern bereits erfochtenen Sieg ihnen wieder zu entreißen, und den anderen wahrscheinlich bevorstehenden zu vereiteln.

Schleswig, 6. Oct. In Holstein mag sich die Sache noch einige Zeit hinziehen können; hier ist sie im Wesentlichen zu Ende. Apathisch sieht die Bevölkerung den Bestrebungen beider Parteien zu, sich ihrer zu versichern, da keine von beiden vermocht hat, sie dauernd für sich einzunehmen, — die nationale nicht wegen Schwierigkeit der Situation und gehemmt überdies durch die anfänglichen preussischen Mißgriffe, die dynastische nicht aus den unaufhebbaren Hindernissen, die Gaben und Charakter der dort entscheidenden Persönlichkeit jeder etwaigen Volksliebe in den Weg legen. Wie unser Herzog heißt, darauf kommt nichts an, ist die jetzt hier und zumal auf dem Lande am häufigsten vernommene Rede, „aber unser Geld soll nicht nach Berlin gehen“. Bereits ventilirt man hier am Orte die Statthalterfrage, bei der ein vielgenannter preussischer Prinz in den Gemüthern der Bevölkerung die Hauptrolle spielt — ein Beweis davon, wie durchaus realistisch durchweg die Politik des Grundstockes der Bevölkerung gefaßt werden muß. Wenn Preußen fortfährt, den materiellen Interessen des Landes vorzugsweise Förderung angedeihen zu lassen, so ist der Zeitpunkt nicht fern, wo unter Formen, die einen Schein innerer Selbstständigkeit fortbauern lassen, und wenigstens in der ersten Zeit, der chronischen Krankheit Schleswig-Holsteins, der Concurrenzangst der Beamten einige Schonung beweisen, die Vereinigung der Herzogthümer mit Preußen von der hiesigen Volksstimme nicht nur gebilligt, sondern selbst gewünscht werden wird — was denn doch auch für die holsteinischen Verhältnisse früher oder später die Entscheidung bringen muß. — Der Abgeordnetentag, der anderswo so viel Staub aufgewühlt hat, ist hier spurlos vorübergegangen. Den doch dort erschienenen drei oder vier Schleswiger Abgeordneten wird bei ihrer Wiederkehr irgend ein kleiner Verein danken, „daß sie am Rechte festgehalten haben“, und damit wird für Schleswig dieser letzte Versuch, eine unmögliche und schädliche Lösung durchzusetzen, im Sande verlaufen sein. Ueber die Vetheiligung von Abgeordneten aus diesem Herzogthum muß übrigens bemerkt werden, daß hier sowohl die 1851 vollzogene Exilirung in der deutschen Intelligenz, als der Umstand, daß im Flensburger Ständesaal nur mit einfacher allerdings den Charakter persönlichen Muthes tragender Negation gekämpft zu werden brauchte, jede eigentlich politische Begabung unterdrückt hat. Es waren ehrenwerthe wohlmeinende Männer, die in Frankfurt im Namen Schleswigs sprachen, weiter wird man zum Lobe der Sache nichts sagen können. Der Umstand übrigens, daß man jene dort adoptirte, obgleich Schleswig formell noch diesen Augenblick nicht zu Deutschland gehört, und obgleich die Betreffenden bekanntlich im Juli 1863 ihre Mandate niedergelegt haben, beweist, daß jene Partei, die das formelle Recht zu ihrer Fahne gemacht hat, und dieselbe selbst gegen die unumgänglichsten Ansprüche der gesammten Nation zu führen sich noch scheut, vor diesem Palladium auch zu abstrahiren versteht, wo dasselbe hinderlich erscheint. Etwas

weniger stiltliche Entrüstung daher künftig von jener Seite, wenn man bitten darf!

Wien, 5. Oct. Unsere Blätter wimmeln wieder von boshaften Ausfällen auf Preußen und namentlich ist die Reise des Grafen Bismarck nach Paris und Biarritz eine reiche Quelle der abenteuerlichsten Combinationen gewesen. Die „Presse“ schlägt zur Veränderung heute einen andern Ton an und behandelt die Reise des preussischen Premiers mit souveräner Verachtung. Es sei derselben kein Gewicht beizulegen; Graf Bismarck werde Mühe haben, die Rede des Generals Manteuffel zu rechtfertigen; beim Kaiser sei er überhaupt keine beliebte Persönlichkeit, da dieser sich nicht gern vom Grafen Bismarck copirt sehe.

Afrika. Die Nachrichten, welche der Dampfer „Kassraria“ vom Cap der guten Hoffnung, 1. Sept., nach Falmouth gebracht hat, stellen ein baldiges Ende des Kaffernkrieges noch nicht in Aussicht. Die holländischen Ansiedler aus dem Oranien-Freistaate waren in zweien Angriffen auf das Bollwerk des Basuto-Hauptlings Moshefsh, Thaba Basigo, mit Verlust zurückgeschlagen worden. Ein Theil der Boers schlug sich in diesen Gefechten tapfer, ein anderer legte die äußerste Feigheit an den Tag und wollte nur da den Befehlen gehorchen, wo es Vieh abzufangen galt.

Amerika. In einem Gerichtshofe zu Brooklyn bei New-York hat am 18. Sept. der erste Neger, der in Amerika je als Geschwornener zugelassen worden, auf der Jurybank gesessen. Den ganzen Tag saß der Schwarze da unter seinen weißen Kollegen, ohne daß irgend ein Einwand erhoben worden wäre. Wenige Tage vorher hat Newhaven, Connecticut, einen ähnlichen Beweis geliefert, daß die socialen Schranken zwischen den verschiedenfarbigen Rassen dem Falle entgegengehen; die in der genannten Stadt bestehende Universität nahm den ersten jungen Neger als ihren Schüler auf.

### Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 10. October.

[Handwerker-Verein.] Die gestrige Sitzung des Handwerker-Vereins wurde durch den bereits in der letzten Versammlung angekündigten Vortrag „Ueber die Verwerthung der Thiere nach ihrem Tode etc.“ angenehm unterhalten. Der Redner, Herr Lehrer Schulze, ging von unseren Hausthieren aus und kam im Verfolg seiner Schilderung selbst auf die Amphibien, Weichthiere und Insekten zu sprechen. Der Vortrag, welchem noch eine ausführliche Beschreibung des spanischen Stierkampfes eingeschaltet ward, und welcher wiederum von Illustrationen und Naturalien ausgestattet war, verlief recht lehrreich; man entnahm u. A. aus demselben, daß mit der Verschiedenheit des Klimas des Landes auch eine Verschiedenheit der Junge eintrete; so liebe der Deutsche Auster, der Franzose Froschkeulen, der Amerikaner Ameisen und noch Andere Schlangen, Heuschrecken, ja selbst Ungeziefer. — Herr Dr. Hein knüpfte daran einige erläuternde Worte, wobei er besonders Gewicht auf das neuerdings aus den amerikanischen Büffeln producirte Bouillon-Pulver legte, von welchem 1 Loth zum Preise von 8 Sgr., ungefähr 15 Tassen kräftiger Fleischsuppe geben solle. — Von den dem Brieftaube entnommenen Fragen erwähnen wir besonders der folgenden: „Aus welchem Grunde steigt der Disconto bei den Banken?“ deren ausführliche Beantwortung sich Herr Rickert aus Mangel an Zeit noch vorbehielt, welche derselbe aber vorläufig dahin beantwortete: der Disconto steige deshalb, weil gegenwärtig sehr viel Silbergeld nach dem Auslande geführt werde und die Banken dies durch einen geringeren Umlauf verhindern wollen. — In einer der nächsten Sitzungen wird Hr. Dr. Semon die Kloakenfrage erörtern.

— Das neueste Schulblatt (Nr. 40) für die Volksschullehrer der Provinz Preußen, herausgegeben von E. Sack, macht an der Spitze darauf aufmerksam, daß das Lesen und Halten des Schulblattes Niemanden verboten werden kann, also auch den Lehrern nicht und hofft, daß in kritischen Fällen die Lehrer auf eine freundliche und kräftige Unterstützung aller Ehrenmänner rechnen können. „Der Kampf“, so fährt das Blatt fort, „auf dem außerordentlich wichtigen Gebiete des Volksschulwesens wird von Tage zu Tage heftiger und nimmt immer weitere Dimensionen an. Es kann nicht besonders schwer halten, eine Entscheidung zu Gunsten des Fortschritts herbeizuführen, wenn jeder überall und stets seine Pflicht thut. Dabei ist nur zu merken, daß der Kampf auf dem Gebiete der Volksschule nicht allein von den Lehrern allein zu führen ist, sondern daß hier vorzugsweise das ganze Volk die

heilige Pflicht hat, in ihre Reihen zu treten und daselbst bis zur endlichen Entscheidung zu harren.

†† Herrn Rehfesdt's Gesang-Verein wird heute wieder seine Uebungen für das Wintersemester beginnen.

— Den Herren Schiffs-Rhedern dürfte es willkommen sein, zu erfahren, daß der Bau einer neuen Slip (eine Einrichtung, ein Schiff pr. Dampf zur Reparatur aus Land zu ziehen) in Calmar, als einzige in der Ostsee, unlängst vollendet worden ist. Das Nähere über diese Slip und deren Benutzung wird mitgetheilt durch die im hiesigen Börsensaale anhängende Bekanntmachung der Weste-Direction zu Calmar, bei welcher die Anmeldungen zum Verhören von Schiffen gemacht werden.

Königsberg. Die große Salamität in unsern Geldverhältnissen giebt sich fund durch die sich häufenden Concurse und Substitutionen, durch die überfüllten Pfandleihkammern, die neue ähnliche Anstalten nothwendig machen, durch die sich mehrenden Wechsel- und Schuldprozeße, Auspfändungen, Schuldburmlüberfüllungen, Ladenschließungen, Durchgängereien und Schwindelgeschäfte allerlei Art. Während wir einen Besitzer im besten Lebensalter, einen Mann, der noch vor wenigen Jahren auf 130.000 Thlr. geschätzt wurde, jetzt ruiniert durch die faulen Papiere eines Speculanten, seine Familie verlassen, seine werthlose Besorgung im Stiche lassen sehen, tritt uns andererseits ein Mann entgegen, der vor wenigen Jahren gar nichts hatte, als Spieler von Profession so viel erübrigt hat, daß er sich ganz neuerdings eines der prachtvollsten größten Häuser der Stadt gekauft hat und vielleicht auch noch ein ähnliches zweites Palais anschaffen könnte, wenn ihm alle diejenigen Spielschulden eingingen, die bei ihm „auf Ehrenwort“ seit Jahren gemacht sind. Die in den Zeitungen fast täglich vorkommenden Anforderungen an den Herrn v. St., oder an den angehenden Doctor G., oder an den Studiosus N., ihre dem Gastwirthen, Schneidern, Kellnern „verpfändeten Ehrenworte“ doch endlich einmal einlösen zu wollen, sind für unsere traurigen gesellschaftlichen Zustände nicht minder bezeichnend.

### Stadt-Theater.

Gestern wurde im Stadt-Theater Schiller's Trauerspiel: „Kabale und Liebe“ gegeben. Der Dichter hat in diesem Stück die Gegensätze des Schwärmenden und indiscreten Liebesenthusiasmus und der rücksichtsvollen und diplomatischen Weltliffe behandelt und sie mit einer außerordentlichen dramatischen Kraft zur Anschauung gebracht. Die Darstellung, welche das Stück gestern erfuhr, war belebt von dem edlen Feuer der Begeisterung, mit welcher er sein Werk geschaffen. Ganz besonders trat dies in der Rolle des „Ferdinand“, welche Herr Kowal gab, hervor. Der Künstler zeigte in seiner Leistung die hochwallende Fluth der entseffelten Leidenschaft; aber er wußte auch mit weiser Berechnung die Momente wahrzunehmen, in denen sie durch die Gesetze des Kunstschönen gebändigt erscheinen muß. Die Rolle der „Luise“ befand sich in den Händen des Frä. Werner. Die junge Dame besaß sehr ansprechende Mittel für ihr Rollenspielen und auch regen Eifer, aber ihre künstlerische Entwicklung ist noch keinesweges so weit gebißen, daß sie einer so schwierigen Aufgabe, wie sie der Dichter der Darstellerin in dieser Rolle stellt, vollkommen zu lösen vermöchte. Als „Lady Milford“ legte Fräul. Lambertti einen seinen künstlerischen Tag an den Tag. Der „Präsident“ des Herrn Werther war eine gelungene tüchtige Kunstleistung, und der alte „Stadtmusikant“ des Herrn Doß markig und edel; auch Frau Weber als „Luise's Mutter“ war brav. Das Zusammenspiel zeugte von Fleiß und Eifer sämmtlicher Mitwirkenden. L.

### Zur Lauenburger Erbhuldigung.

Von Robert Heller.

Zwischen Holstein und Mecklenburg zieht sich etwa 7 Meilen lang ein weidenreiches Ackerland hin, von üppigen Laubwäldungen durchkreuzt, die einen 60,000 Geviertmorgen umfassenden Boden einnehmen, das Herzogthum Sachsen-Lauenburg, zu welchem bis zum Aussterben der eigenen Fürstenfamilie im Jahre 1689, ein schmaler Streifen des linken Elbufer und das Land Hadeln gehörte. Nach dem Tode des letzten Stammes-Herzogs Julius Franz waren es der Kurfürst von Sachsen und der Herzog von Braunschweig-Celle, die sich, wie jetzt Oesterreich und Preußen, über ihre gegenseitigen Besitzrechte auf Lauenburg zu vertragen hatten. Kurfachsen ward damals für seine Ansprüche mit 1,100,000 Gulden abgefunden, eine Summe, die sich neuerdings zu Gunsten Oesterreichs verdoppelt wiederholt hat. Mit dem Vergleich zwischen den Welfen und Wettinern 1697 waren jedoch die Verhältnisse zum Reiche nicht sofort geordnet, vielmehr ließ die kaiserliche Beilehnung mit dem Herzogthum bis 1716 auf sich warten, von wo an sohin Hannover die Stimme von Lauenburg auf den Reichstagen führte. 1803 kam das kleine



Herzogthum gleich den übrigen Staaten Hannovers unter französische Herrschaft und 1816 grade auf so lange an Preußen, daß es von dem König Friedrich Wilhelm III. an Dänemark ausgetauscht werden konnte, zur Entschädigung Dänemarks für Norwegen und gegen die Abtretung von Schwedisch-Pommern.

Ähnlich durchbrochen wie in seinem geschichtlichen Zusammenhange erscheint Lauenburg auch in seinen politisch-geographischen Verhältnissen. Das in seiner breitesten Ausdehnung wenig über fünf Meilen messende Ländchen enthält fünf Enklaven, welche zu Lübeck gehören, zwei welche mecklenburg-strelitzischen Antheils sind und eine dergleichen, welche bergedorfschen Amtes, also im gemeinschaftlichen Besitz von Hamburg und Lübeck ist. Von seinen drei Städten zählt Ratzburg als die größte etwa 4000 Einwohner, Mölln 3400, Lauenburg etwas mehr als 1000. Die Gewerbe dieser Ortschaften beschränken sich auf eine beiläufige die Landwirthschaft mit der Industrie vermittelnde Thätigkeit, auf den Handel mit Alltagsbedürfnissen und auf die Beförderung durchgehender Waaren. Die Hauptmasse der Bevölkerung sitzt dünn ausgestreut auf 22 Rittergütern, auf Meiereien, Bauernhöfen und in den Forsten als Ackerbauer, Viehzüchter, Hirten und Tagelöhner. Von einem großen Reichthum zeugen nur die großen Grundherrschaften, aber noch weniger findet sich von bitterer Armuth die Spur. Die beiden Bettler — eigentlich waren es nur zwei an Krücken humpelnde Männer, die mit einer ausdrucksvollen Senkung ihrer Mägen grüßten — welche wir in Ratzburg zu Gesicht bekamen, — welche wir in Mölln zu Gesicht bekamen, — welche wir in Lauenburg zu Gesicht bekamen, — schienen von auswärts her zur Verherrlichung des Festes bezogen, damit es auch diesen großstädtischen Zug nicht entbehre. Ueberall war dagegen, in den Wohnungen wie in der Tracht der Leute, in der anständigen für einen Zubeltag eher zu ernsten als irgendwie ausgelassenen Haltung der Menge, das gesegnete Wesen einer arbeitsamen Wohlhabenheit von Jung und Alt zu erkennen.

Dies ist der idyllische Gegenstand und Schauplatz der Erhaltung, zu welcher wir an einem der schönsten Herbstmorgen dieses Jahres von Hamburg aus ausbrachen. Die nach Berlin führende Eisenbahn berührt das Lauenburgische Gebiet kurz hinter Bergedorf schon. Allein bis Schwarzenbeck machte sich die veränderte Staatsangehörigkeit nur durch den veränderten Anstrich der Bahnstationen, Brückenländer und Uebergangsbalken, so wie in den Kokarden der im öffentlichen Dienst Angestellten bemerklich, von denen uns nur hier und da ein unterster Beamter in Sicht kam. Denn alle die Persönlichkeiten höheren Ranges waren bereits zum Empfang des Königs von Preußen, ihres neuen Herzogs, unterwegs und die jagdbaren Bewohner des Sachsenwaldes werden die angenehme Empfindung haben, daß ihnen die Abwesenheit der sämtlichen Mitglieder des Schwarzenbecker Forstamts, am 26. und 27. Sept. die Ferien eines gesicherten Friedens gab.

In Büchen verkündete dagegen der festliche Aufschmuck des Bahnhofes mit schwarzweißen Flaggen, mit Adlerfahnen und grünen Behängen, auch den im Fluge Vorüberreisenden, daß eine besondere Feier im Anzuge sei und wer durch den Wechsel der Wagen, die ihn von hier in der Richtung von Lübeck weiter bringen sollten, zum Aussteigen veranlaßt war, der traf dort auf ein von ungewöhnlichen Galagestalten belebtes Gewühl, so wie auf Zimmer und Säle, die mittelst Blumen, durch Ziergewächse und Draperien zum Empfang des Königs gerüstet waren. Einen ähnlichen Anblick hatte jedann der Bahnhof in Mölln und der von Ratzburg zu bieten. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Landesberg a. W. Vor einigen Tagen kam hier der gewiß sehr seltene Fall der Verleihung der Rettungsmedaille am Bande an eine junge Dame vor. Es war dies Frä. Alard, Tochter eines ehemaligen Gastwirths hieselbst, welche vor Jahr und Tag mit eigener Lebensgefahr ein etwa 5jähriges Kind vom Tode des Ertrinkens in der Warthe rettete. Von einem Fenster aus bemerkte dieselbe nämlich, wie obiges Kind aus einem kleinen Kahn über Bord fiel, stürzte sofort aus dem ersten Stockwerk nach, erfaßte noch rechtzeitig die Kleine und hielt sich mit dieser, ohne des Schwimmens kundig zu sein, und nur mit Hilfe eines Meißers, so lange auf der Oberfläche des Wassers aufrecht, bis dazu eilende Schiffer Beide ans Land brachten. Die Medaille wurde der jungen Dame in feierlicher Weise durch den Magistrat überreicht.

Bahrenth, 1. Oct. Ueber das Befinden Dr. Carl Gupkow's erfahren wir aus St. Gilgenberg in letzter Zeit nur Verühnendes und Erfreuliches. Der leidende Dichter von Woche zu Woche sich

kräftigend, unternimmt nunmehr mit großem Interesse weitere Spaziergänge und Ausflüge in Begleitung seines zum Besuche anwesenden Töchterchens und seiner Verwandten, namentlich aber pflegt derselbe mit Vorliebe in den reizenden Anlagen des Herzoglichen Parks zu Fantaisie sich zu ergeben. In neuester Zeit hat sich auch als bedeutungsvoller Wendepunkt in seinem Leben die Freude an schriftstellerischer Thätigkeit wieder eingestellt und damit scheint wohl des Dichters Genius auf dem besten Wege wieder in geebnete Bahnen zurückzukehren. Die ersten Arbeiten sind ein höchst gelungener Prolog zur Eröffnung der „Winter-Saison“ des St. Gilgenberger Haus-theaters, welche kürzlich stattfand, und ein Lustspiel „Die Ferienreise“, das gleichfalls daselbst zur ersten Aufführung gelangen soll.

Wien, 30. Septbr. Eine neue Erfindung droht dem jetzt im Gebrauche befindlichen Leuchtgas eine bedeutende Concurrenz zu machen. Vor Kurzem hat sich zur Ausbeutung derselben ein Institut gegründet, welches sich „Erste Oesterreichische atmosphärische Gasbeleuchtungs- und Beheizungsanstalt“ nennt und es sich zum Ziele gesetzt hat, mit dem neuen „atmosphärischen“ Leuchtgas das bisher gebräuchliche nicht sowohl zu verdrängen, als dessen Gebrauch um 60—80 % herabzusetzen. Bei den bisherigen Gasfabriken soll die neue Unternehmung nur ihre eigenen Apparate neben dem Gasometer der Fabrik aufzustellen brauchen, um nicht nur Vergrößerung der Leuchtkraft, sondern auch durch Verminderung des Verbrauchs eine Kostenherabsetzung von 25—30 % zu erlangen. Durch dieselben Apparate kann aber auch an Orten, wo noch keine Gasanstalten existiren, aus der bloßen atmosphärischen Luft ein ausgezeichnetes Beleuchtungs- resp. Heizmittel gewonnen werden. Das atmosphärische Gas wird, wie es heißt, aus einem flüssigen Präparat erzeugt und Luft und Leuchtgas dienen nur als Triebmittel, um die sich entwickelnden brennbaren Dämpfe nach der Flamme zu treiben. Diese neue Gasproduction liefert in allen Fällen ein weit schöneres und intensiveres Licht als das Kohlen-gas. Der Apparat ist sehr handlich und das Gas soll dabei auch den Vorzug haben, daß es nicht explodirt, überdies auch eine größere Verwendbarkeit besitzt.

Paris. [Ein sonderbarer Schwärmer.] Er heißt Denis Casimir Bearezaire. Er sammelt von berühmten Persönlichkeiten weggeworfene Cigarren oder Cigarrenstümpfe. Seit 5 Jahren hat er schon 632 Cigarrenstümpfen aufgehoben. Dabei sind Stümpfen, die von einem fürstlichen Munde geraucht wurden, von großen Gelehrten, von berühmten Künstlern; sogar befinden sich dabei kleine niedliche Cigaretten, die von Rosenslippen und hoch-aristokratischen Lilienfingern berührt wurden. Bearezaire geht Mittags auf die Jagd. Die Boulevards, die Kaffeehäuser, die Umgebungen der Theater und Tuilerien, das sind seine Goldminen. Er begegnet einem berühmten Manne, der raucht. Bald wirft der berühmte Mann die Cigarre weg! Bearezaire ist da! Sein Museum ist um ein Gemälde reicher geworden. Er hat nämlich ein vollständiges Museum. Jedes Cigarrenstümpfen ist wie ein Schmetterling in einem Glaschrank angestochen, darüber der Name der berühmten Persönlichkeit. Hier einige Namen, die in diesem Museum neuerer Art figuriren: der Graf v. Drano, Prinz Napoleon, die Marquise v. S. E. Faydeau, Langiewicz, die Tänzerin Rigolboche, die Prinzessin v. S. Nadar-Monselat, About, der berühmte Advocat J. Favre, Thiers, und eine Cigarre von dem preussischen Minister v. Bismarck.

[Eine römische Liebes-Tragödie.] In Foligno lebte noch vor kurzem ein junges Mädchen, welches als das Kleinod der ganzen Umgegend galt; sie hieß allgemein nur die Rose der Marken. Bekanntlich haben die Frauen jener Gegend noch immer den Typus jener üppigen Schönheit, welcher die Römerinnen der klassischen Epoche auszeichnete. Auch die stolze Leidenschaft der Lucretia und Virginia ist ihnen eigen geblieben. Der gefeierten Schönheit der Marken — sie hieß Annunziata — fehlten natürlich die Anbeter nicht, aber die Römerinnen bilden Ausnahmen; sie haben nie mehr als einen Geliebten auf ein Mal. Auch Annunziata hatte ihre Wahl getroffen, die, wie es gewöhnlich geschieht, auf einen Unwürdigen fiel, sogar auf den nichtswürdigsten Burschen des ganzen Bezirks, Namens Franzesko. An einem der letzten Sonntage hatten die Liebenden ein Stelldichein in einem nahe liegenden Wäldchen verabredet. Annunziata war die Erste am Plage; Franzesko aber kam nicht; sie harrete und harrete. Während der langen Erwartung, die über eine Stunde dauerte, reizte sie mehr verlegte Eitelkeit denn Eifersucht bis zur Wuth; endlich lief sie, ungeduldig, verstört, wüthend, mit

brennendem Auge und glühendem Wusen auf dem Plage, auf welchem sich gewöhnlich die Jugend des Dorchens versammelt. Franzesko theilte sich dort harmlos am Kegelspiel, und diese Zerstreuung hatte ihn seine Geliebte vergessen lassen. — Annunziata war mehr betroffen, ihren Liebhaber sich diesem kindischen Zeitvertreib hingeben zu sehen, als wenn sie ihn in den Armen einer Nebenbuhlerin getroffen hätte: sie, die Schönheit der Marken, einer miserablen Kegelpartie zu opfern! Sich auf Franzesko stürzen, ihn mit den heftigsten Vorwürfen überhäufen, einen Dolch ziehen und ihm damit Gesicht und Arm verwunden, alles dies war das Werk eines Augenblicks. Leider war Franzesko auch ein Sohn der Marken. Der Anblick des Blutes entflammte ihn, er zog das Messer, das die dortigen Landbewohner unzertrennlich begleitet, und traf seine Geliebte mitten in die Brust; wenige Sekunden später war sie ver-schieden. Man sagt, daß Annunziata im Augenblicke ihres Todes auf Franzesko noch einen Blick voll Liebe und Veröhnung gerichtet und noch Zeit gefunden habe, zu sagen: Er hat mich doch geliebt, denn er hat mich getödtet! So versteht man die Liebe in der römischen Campagne im Jahre des Herrn 1865. Warum muß übrigens eine so ergreifende Geschichte mit der alltäglichen Phrase schließen: die Justiz ist eingeschritten? Franzesko ist im Gefängniß und die ganze Bevölkerung Foligno's ist dem Sarge der Schönen der Marken gefolgt, die ein Opfer flüchtiger Leidenschaft und der wilden Energie ihres Landes geworden war.

Kürzlich wurde in Ohio ein allgemeines deutsches Turnfest abgehalten und Friedrich Hecker eingeladen, die Haupt-Festrede zu halten. Er hatte keine Zeit zu kommen, und entschuldigte sich in einem Briefe, der, wie sein Inhalt anzeigt, nicht sowohl nach Ohio als nach Deutschland adressirt ist und den man dort mit Nutzen lesen kann, wenn man erfahren will, was die in Folge der Bewegungen von 1848 nach Amerika verschlagenen Deutschen von dem Hocus-pocus der „Nationalfeste“ denken. „Ich weiß“, schreibt Hecker, „die mir zugeachtete Ehre dankbar zu würdigen und besonders, da die Aufforderung von den Turnern ausging, welche als treue Söhne der Freiheit ihres Feldgeschreies „frisch froh und frei“ sich würdig zeigten auf den blutgetränkten Feldern der alten wie besonders der neuen Welt und damit der civilisirten Welt das Beispiel vorführten, daß die Turner von anderem Zug und einem edleren Streben erfüllt sind, als viele Vereine, deren Endzweck erfüllt zu sein scheint, wenn sie in Feststesserei und blumigen Toaßen dufelig complimentiren, während zur nämlichen Zeit die Vertreter des Volkes . . . Wahrlich, es vergeht einem die Lust zum Nebenhalten, wenn man auf dieses Kombabenthum blickt, das an die Byzantiner erinnert, wenn all die Festredner in solcher schweißbedeckten Anblüdelei verläuft; man fürchtet sich ordentlich, von einem jener transatlantischen Festredner als „Herr Kollege“ oder gar „Bürger Kollege“ angeredet zu werden.“

### Literarisches.

Schleswig-Holstein, Kriegs- und Friedensbilder, herausgegeben vom Grafen A. Bandissin. Illustrirt von D. Fikentscher, E. Hartmann, A. Beck und Andern. Stuttgart, Eduard Hallberger.

Dieses herrliche Werk, auf welches wir schon wiederholt aufmerksam machten, liegt nun vollendet vor uns, ein wahres Volksbuch, das sich unserer Empfehlung in jeder Beziehung und bis zum Schlusse würdig zeigt, und durch die große Verbreitung, die es gefunden hat, das beste Zeugniß für seine Vorzüglichkeit ablegt.

Wie wir erfahren, hat die Verlagehandlung eine prachtvoll gebundene Ausgabe hiervon veranstaltet, welche sich vorzüglich zu Festgeschenken eignen dürfte. Bei dem patriotischen Geiste, der das ganze Buch durchweht, wird es sicher sehr viel zur Hebung und Kräftigung des nationalen Gefühls beitragen, und wünschen wir daher dem trefflichen Werke, das sich neben dem gebildeten Leserkreise durch eine Menge der prachtvollsten Illustrationen auszeichnet, und dessen Preis dabei doch so billig ist, einen immer größeren Leserkreis.

Die Septemhernummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften“, mit welcher der 18. Band (9. Jahrgang) des trefflichen Unternehmens schließt, wird mit einer Novelle von Elise Polko „Properzia de Rossi“ eröffnet, die sich recht hübsch liest. Interessant ist die darauf folgende Schilderung „Zwei Abende auf einem ungarischen Edelhofe.“ Die Arbeiten von W. Hamann über „Bauernhäuser in Schleswig-Holstein“ und von F. Barrentrapp „Ueber die Ventilation bewohnter Räume“ sind von großem Werthe. Ganz besonders ausgezeichnet und von gründlichem Quellenstudium zeugend ist die Biographie F. Chr. Baur's, des Vor-



Läuser's von Strauß und Menan, welche W. Hoffner geschrieben hat. Ferner werden die Aufzeichnungen von Ludwig Nohl über „Beethoven's Tod“ überall das höchste Interesse erregen durch die Ausführlichkeit der großentheils neuen Mittheilungen über die letzten Tage des erhabenen Tonichters. — Unter den Illustrationen sind namentlich zwei Porträts Beethoven's, Originalzeichnungen von W. Lindenschmitt, in Auf-fassung und Ausführung vorzüglich zu nennen. — Der neu ausgegebene Prospect verspricht für das erste Heft des mit October beginnenden 10. Jahrgangs Beiträge von Levin Schücking, M. J. Schleiden, Frdr. Bodenstein, Moritz Wagner, W. J. Thiersch u. A. nebst sehr zahlreichen Illustrationen.

### Zahlen = Räthsel.

6 5 8 2 fließt im hohen Norden.  
3 4 7 1 5 6 drängen sich nach Orden.  
6 7 3 4 erzeugt Erfindungsgeist.  
8 7 1 3 oft mehr als Schakal beißt.  
8 5 1 3 4 5 1 gab mit feinen Leiden  
8 7 6 6 5 oft zu Goethe's Zeiten.  
3 4 1 2 5 6 2 zeugt von trüben Tagen;  
6 2 3 1 7 6 oft curirt den Magen.  
1 7 7 6 gab einem Schiff den Namen;  
1 7 3 5 6 Volks zusammen kamen;  
1 2 3 4 macht ein Gedichtlein fein.  
2 6 3 7 6 steck' den Degen ein.  
1 2 3 5 6 beißt den Schinken an.  
7 3 3 5 1 flücht stets ohne Raub.  
6 2 3 3 5 1 ist ein böß Gezucht.  
6 7 3 5 oft sehr drohend spricht.  
1 7 4 1 so traut im Winde rauscht.  
3 7 6 6 5 und sehr oft berauscht.  
1 4 7 6 5 fließt in's Mittelmeer.  
1 2 3 5 zahlen fällt oft schwer.  
3 4 2 5 1 beim Landmann sehr beliebt.  
6 2 1 1 5 6 es Millionen giebt.  
3 4 5 2 3 5 1 bietet viel Plaisir.  
8 5 3 3 1 5 6 5 6 mehr noch lob' ich mir.  
3 7 1 3 5 schmückt der Kaffeemühle.  
2 3 4 5 6 berührt im Alterthume.  
6 2 3 4 2 6 war ein weiser Mann.  
4 5 5 1 nicht Feder führen kann.  
4 7 1 6 ein spitzes Instrument.  
3 2 6 6 5 flott im Den brennt.  
8 2 3 3 5 macht den Menschen dick.  
3 4 1 7 6 nicht Jedem bringt Glück.  
7 4 1 ein aflußiger Apparat.  
2 6 3 8 7 1 3 halte stets parat.  
8 5 3 3 5 1 ein sehr launisch Wesen.  
4 2 2 1 5 oft so starr wie Wesen.  
3 4 2 1 2 6 3 bekannt im Sachsenlande.  
6 2 3 4 wenn aufgeplagt, macht Schande.  
3 4 5 5 0 tieblich im Geruche;  
3 4 1 2 6 bei jedem Krämer suche.  
8 2 6 6 5 nützt der Reinlichkeit.  
5 3 6 2 Dampf zum Himmel speit.  
5 6 3 5 frist so Speck wie Bohne.  
3 4 5 5 1 so rein und zweifelsohne.  
1 2 3 4 5 6 7 8 Ein Städtchen ist's am Fluß gelegen,  
Drin schwimmen munter Aal und Hecht.  
Auch nennt sich so ein alt Geschlecht,  
Das oft für Preußen zog den Degen. H.  
[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegenen.]

Auflösungen des Zahlen-Räthsels in Nr. 236 d. Bl.  
Bull — Leu — Eoos — Seele — Lob — Die Bull —  
Eule — Uebel. — Das Ganze: Blouse“ sind einge-  
gangen von Frigden; G-g-e-W-t; W. G. G. D-h;  
Sabm-dt; G. Siemens; J. W. Krone; R. E. Martin;  
G. Bled; Händchen; Ed. Breetsch; B. Bont; G. Engel.

### Meteorologische Beobachtungen.

9	4	336,85	+ 2,6	SED. reich, bed. d.
10	8	336,30	1,9	Deftlich flau, do.
	12	336,07	3,8	do. do. do.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 9. October.  
Remin, Heinr. der Pilger, v. Kiel, m. Ballast.  
Für Nothhafen: Suhr, Nicolaus Heinrich, v.  
Hamburg m. Gütern n. Königsberg bestimmt. Schwerdt-  
feger, Doris, v. Stolpmünde m. Salz n. Leba bestimmt.  
Gefegelt: 11 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m.  
Marinegütern.

Angekommen am 10. October.  
Patterson, Contray, v. Pillau, m. Ballast.  
Gefegelt: 7 Schiffe m. Getreide u. 7 Schiffe m. Holz.  
Ankommand: 2 Schoner. Wind: ED.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. October.  
Weizen, 100 Last, 131.32 pfd. fl. 465, 480; 130 pfd.  
fl. 455; 128 pfd. fl. 405; 126 pfd. fl. 410; 124 pfd.  
fl. 380; 120 pfd. fl. 300; 116.17 pfd. fl. 290; 115 pfd.  
fl. 270 pr. 85 pfd.  
Roggen, frisch, 124.25 pfd. fl. 318; alt 123 pfd. fl. 285,  
303; 122 pfd. fl. 295 pr. 81 pfd.  
Weisse Erbsen fl. 315—330 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 10. October.  
Weizen bunt 120—130 pfd. 60—73 Sgr.  
hellb. 124—132 pfd. 66—83 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.  
Roggen 120.28 pfd. 50/51—55 Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.  
Erbsen weiße Koch- 57—60 Sgr.  
do. Gutter- 50—55 Sgr. { pr. 90 pfd. 3. G.  
Gerste kleine 100—110 pfd. 28/30—39 Sgr.  
do. große 106—114 pfd. 36—41 Sgr.  
Hafer 70—80 pfd. 23—26 Sgr.  
Espiritus 14 Thlr.

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus:

Fabrikbes. Wiese u. Landwirth Wiese a. Bromberg.  
Maler Spangenberg u. Gattin a. Berlin. Die Kaufl.  
Taubwurz a. Warschau u. Pösch a. Annaberg.

#### Walter's Hotel:

Major v. Blumenthal a. Königsberg. Capt.-Lieut.  
Kinderling a. Danzig. Die Rittergutsbes. Thimme aus  
Rettelpohl u. Schönlein a. Schlochau. Rentier Hempel  
a. Halle a. S. Kaufm. Pentzsch a. Leipzig. Fabrikant  
Ruben a. Berlin.

#### Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heine a. Gnischau. Die Gutsbesitzer  
Gebr. Krag a. Coselmühl. Die Kaufl. Wittig a. Halle  
a. S. u. Salamonowski a. Berlin.

#### Schmelter's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Kaufmann a. Pr. Stargardt, Bömy aus  
Warschau, Böh a. Leipzig u. Hinz a. Bromberg. Land-  
wirth Bartels a. Pöln. Crone.

#### Hotel d'Oliva:

Die Gutsbes. Vollbrecht a. Jeszno und Hirschmann  
a. Johannesdorf. Die Kaufleute Herrmann a. Berlin,  
Fürstberg a. Stettin, Borchart a. Neustadt u. Müller  
a. Freiberg. Inspektor Huber a. Gauschmen.

#### Hotel de Thorn:

Restaurant. Krause u. Schauspieler Gettle a. Berlin.  
Die Kaufl. Sommerfeld u. Goerlein a. Berlin, Franke  
a. Worms u. Grünbau a. Königsberg. Conditior Hein-  
richs a. Köln a. R.

#### Deutsches Haus:

Gutsbes. Zantoch a. Gumbinnen. Kaufl. Steinig  
u. Wopfi a. Elbing u. Thornberg a. Graudenz.

### Grundstücks = Verkauf.

Das den Sattlermeister Schulze'schen Erben  
gehörige Grundstück, Fleischergasse Nr. 88 der Servis-  
Zählung, soll im Wege der Licitation aus freier Hand  
verkauft werden.

Vietungslustige, welche eine Caution von 200 Thlr.  
erlegen müssen, lade ich zum Vietungs-Termine

den 12. Octbr. c., 5 Uhr Nachm.,

in mein Bureau — große Wollwebergasse 13 — mit  
dem Bemerken ein, daß, sobald nach 6 Uhr Abends  
ein Mehrgebot im Termine nicht mehr erfolgt, die  
Entscheidung der Erben über den Zuschlag sofort  
abgegeben werden wird. Tage und Licitations-  
Bedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht-  
nahme bereit.

Danzig, den 6. October 1865.

Poschmann, Justizrath.

Es erscheinen bei mir:

### Ämtliches Kreisblatt

für den Kreis Hamm,

(Hellsweyer Anzeiger und Bote)

wöchentlich zweimal seit schon 21 Jahren für eine  
Abonnementzahl von jetzt über 2600 laut Steuer-  
Quittung. Preis halbjährig 20 Thlr. oder per Post  
bezogen 24 Thlr.

### Westfälischer Hausfreund,

herausgegeben von mehreren Freunden unseres Volks,  
unter Verantwortlichkeit des Herrn Pfarrers v. Bodel-  
schwingh in Dellwig bei Poststation Langschede,  
(bei Anna). Derselbe erscheint wöchentlich einmal  
Sonntags als Sonntagsblatt und wird fortfahren, die  
politischen und socialen Fragen in christlich-conservativem  
Geiste zu besprechen.

Preis des Halbjahrgangs durch die Posten 10 Thlr.,  
auf der Post und auswärts 12 Thlr.

### Westfälisches

### Unterhaltungs-Blatt

pro Woche eine Nr., Preis nur 5 Thlr. oder per Post  
bezogen 6 1/4 Thlr. fürs halbe Jahr.

Die beiden ersten Blätter werden auch zu sehr  
wirksamen Eindrücken, à 1 Thlr. pro Warm-Zeile  
oder deren Raum, empfohlen.

Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf das  
laufende Halbjahr an; da nur halbjährig auf obige  
Blätter abonniert wird, so werden erschiene Nr.,  
soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert; auch sind  
vom Hausfreund vom Erscheinungs-Beginn  
(Januar 1865) an noch Exemplare zu haben, da  
diese sehr empfehlenswerthe Zeitschrift ein dauerndes  
Interesse hat und ihre Wichtigkeit behält.

Unna.

F. W. Rubens,  
Buchhändler und Buchdrucker.

### Portland-Cement

bester Marke, stets frisch billigt bei

Christ. Friedr. Keck,

Melzergasse 13. (Fischerthor.)

### Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, d. 11. Octbr. (I. Abonn. No. 11.)

Einer von unsre Leut'. Posse mit  
Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von  
D. F. Berg und D. Kalisch. Musik von  
A. Conradi und L. Stolz.

Emil Fischer.

Soeben ist im Verlag des Unterzeichneten erschienen u. in der

Vöbl. Saunier'schen Buchhandlung,  
(Gustav Herbig), hier zu haben:

### Die wilde Nabbizin,

Novelle

von Dr. Hermann Schiff, (Verfasser des Schief-  
Leviche). Israelitische Novellen. Band IV.  
Preis elegant broschirt 20 Thlr.

Ferner: Schabbesschnus

der Familie Abas.

Humoristisch-politische Gespräche a. d. Jahren 1850—51

von Dr. Hermann Schiff.

Preis eleg. brosch. 7 1/2 Thlr.

Hamburg.

Jean Paul F. Eng. Richter.

### Billigste und reichhaltigste Modenzeitung.

### Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten.

Vierteljährlich 6—7 Nummern

mit ca. 300 Abb. für Toilette u. Handarbeiten, 30 Schnitt-  
mustern und 100 Musterzeichnungen für Weißstickerei etc.

10 Sgr. viertelj.

Probe-Nummern gratis.

E. Doubberck, Langgasse 35.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

### Bei der Infanterie!

Heitere Manövergeschichten

von Gw. Aug. König.

2 Bändchen à 10 Thlr.

Diese Bändchen, welche wir dem Militär und dessen  
Freunden als eine außerordentlich angenehme, heitere  
und risikante Unterhaltungs-Lectüre mit Recht empfehlen  
dürfen, enthalten eine Reihe anziehender Humoresken  
voller Leben und Frische, voll des edlen, verlebten Humors.  
Ueberhaupt alle Freunde guter Humoristik erlauben wir  
uns, auf dieses Werkchen besonders aufmerksam zu machen.  
Verlag von Ad. Spaarmann in Düsseldorf & M. Gladbach.

### Schiffs-Verkauf.

Das hier liegende Barkschiff „Emma“, 1847 eisenfest  
neu erbaut und später verzinnt, 228 Normal-  
Lasten groß, soll am 19. October c., Nach-  
mittags 4 Uhr, in meinem Comptoir unter den  
einzuschenden Bedingungen, in dem jetzt bündlichen  
Zustande meistbietend gegen baare Zahlung verkauft  
werden.

Memel, den 4. October 1865.

F. W. Ogilvie,

vereideter Schiffs-Mäkler.

### Mein Fetzvich-Commissions-

Geschäft halte den Herren Gutsbesitzern zu  
fernern Zusendungen bestens empfohlen.

Christ. Friedr. Keck

in Danzig.

Mein Comptoir ist jetzt Langenmarkt 36.

A. Ganswindt.



MEDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES  
INDUSTRIELLES DE PARIS

**Keine grauen Haare mehr!**  
**Melanogene**  
von Diequemare ist in Rouen  
fabricirt in Rouen, rue St-Nicolas, 39.  
Um augenblicklich Haar und Bart in  
allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut  
zu färben. — Dieses Farbmittel ist das  
Beste aller bisher da gewesenen.  
En-gros-Niederlage bei  
Fr. Wolff und Sohn Hofliefer. in Karlsruhe.

Xoofe IV. Gl. 1/4 bis 1/200000 S. Baich,  
Berlin, West. unarft 14.